

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 21 (1837)

52 (26.12.1837)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-792136](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-792136)

Oldenburgische Blätter.

№ 52. Dienstag, den 26. December. 1837.

Bedarf Lohne einer Verbesserung in Rücksicht ärztlicher Hülfe?

Schon über anderthalb hundert Jahre war ununterbrochen im Dorfe Lohne ein Wundarzt angestellt, und hatte daselbst sein Auskommen, selbst in den für ihn so ungünstigen Zeiten, als zu derselben Zeit in den nächstunliegenden Dörtern, nämlich in Wechta, 2 Aerzte und ein Wundarzt, in Bakum ein Arzt, und in Dinklage 2 Aerzte wohnten, und außer diesen Aerzten von Damme und Diepholz im Kirchspiele Lohne practicirten; als vor einigen Jahren der dortige Wundarzt nach Wechta versetzt, und so das Kirchspiel auf einmal aller ärztlicher Hülfe in der Nähe beraubt wurde.

Die Einwohner dieses durch seine Industrie sich immer mehr hebenden Orts zweifelten nicht, die Behörden würden jetzt folgerichtig mit dem zunehmenden Wohlstande und der Bevölkerung auch eine Verbesserung der medicinischen Anstalten daselbst eintreten lassen, und daselbst einen Arzt und eine Apotheke anordnen, wie dieses in nicht so bevölkerten Dörtern schon Statt gefunden hatte; allein sie irrten sich, statt eines Fortschrittes traten herbe Rückschritte ein.

Außer dem Wundarzte, der zugleich Geburtshelfer war, hatte Lohne noch 2 concessionierte Geburtshelferinnen. Kurz nach dem

Abgange des Wundarzes starb die eine derselben vor Alter, und zu derselben Zeit fiel die andere vom Boden und zerfiel sich so den Kopf, daß sie auf lange Zeit zu ihrem Geschäfte unfähig wurde. Der Zufall wollte, daß ein Paar Tage nach diesem Unglücksfalle eine arme Heuermannsfrau der Hülfe einer Hebamme bedurfte; da die vom Boden gefallene nicht zu derselben kommen konnte, ließ sich die arme Kreißende auf einer Schiebkarre zu ihr hinschieben, aber die Hebamme war noch nicht im Stande, ihr zu helfen, trostlos mußte sie sich wieder zu Hause schieben lassen, nach Wechta zu einem Accoucheur senden, dessen Ankunft abwarten und die für sie so schweren Kosten, die ihr vielleicht ihre einzige Kuh rauben konnten, überdieß noch tragen.

Dieses alle Gemüther empörende Scandal hatte endlich die gute Folge, daß wenigstens eine Geburtshelferin von Wechta auf Kosten der Gemeinde, die, außer dem, was dieselbe für jede Entbindung erhielt, auch überher noch für Wohnung und Beköstigung derselben für die Zeit ihres Aufenthaltes zu Lohne Bezahlung leisten mußte, zur Aushülfe angestellt, und während dessen eine Person nach Oldenburg in das Hebammeninstitut zur Lehre ge-



sandt wurde; doch das war auch alles, wenn man nicht etwa auch noch hinzurechnen möchte, daß ein Mann die Erlaubniß erhielt, Blutigel zu suchen, und sie bey denen, die Ueberfluß an Blut haben möchten, anzuwenden.

Als im Jahre 1831. die Cholera sich unserm Lande näherte, wurde in N^o 45. der Oldenburgischen Blätter auf eine der Volkszahl der Dörter in den Kreisen Wechta und Cloppenburg mehr angemessene Vertheilung der Aerzte, Wundärzte und Apotheker aufmerksam gemacht, aber für Lohne ohne Erfolg. Eben so wenig wurden die Auffäge in N^o 5. und 22. der Blätter von diesem Jahre berücksichtigt.

Endlich hat vor einiger Zeit der die Gemeinde repräsentiren sollende Kirchspiels-Ausschuß den Wunsch ausgesprochen und förmlich darauf angetragen, daß ein fähiger Arzt, welcher zugleich Wundarzt und Accoucheur sey, in Lohne angestellt, und eine Apotheke dafelbst angeordnet werden möchte. Zugleich haben sich, wie man sagt, zwey junge geschickte Aerzte und zwey Apotheker um die Anstellung zu Lohne beworben, und so sollte man sagen, könne von der widersinnigen und abgenutzten Einrede: in Lohne könne kein Arzt und Apotheke bestehen, nicht länger Gebrauch gemacht werden, da diese Bittsteller sich nicht damit täuschen lassen, noch weniger diejenigen in der Gemeinde, welche Lohne und andere Dörter und Gegenden, wo Aerzte und Apotheken existiren, kennen. Oder soll diese Einrede etwa durch das Zeugniß benachbarter Aerzte und Apotheker begründet werden, welche durch diese neue Einrichtung zum Wohle der Leidenden Menschheit in ihrer Praxis Nachtheil befürchten, so wäre es ganz was Neues, wenn hier Zeugen in eigener Sache gehört würden.

Jedem, der sich etwas mit dem Wohl und Wehe seiner Nebenmenschen beschäftigt hat, ist es klar, wie nothwendig ein Arzt, Wundarzt, Geburtshelfer und Apotheke einem bevölkerten Orte ist. In vielen Fällen ist die schnelle Hülfe eines Arztes nothwendig, um ein Menschenleben zu retten; soll nun erst zwey Stunden Weges zu einem Arzte oder Wundarzte geschickt werden, soll dieser, wenn er ein Jagdliebhaber ist, oder sonstigen Vergnügungen nachgeht, noch erst gesucht werden, soll dann erst noch, wenn er endlich gefunden und dann an Ort und Stelle angekommen ist, wieder zu der 2 Stunden entfernten Apotheke gesandt werden, um die verordnete Medicin zu holen; so gehen oft ganze Tage dahin, ehe Hülfe eintreten kann, und das Menschenleben oder die Gesundheit ist verlohren, welche bey schneller Hülfe hätte gerettet werden können. *Exempla sunt odiosa*, sonst könnte Einsender dieses mit Beyspielen davon in Menge aufwarten, doch sind sie auch unnöthig, denn jeder findet sie in seiner Nachbarschaft, wo es an ärztlicher Hülfe fehlt, nur nicht in Städten, wo man sie im Ueberfluß hat, und daher das Elend auf dem Lande nicht zu würdigen weiß.

Zudem ist auch kein Grund vorhanden, warum die Einwohner von Lohne außer den Kurkosten auch noch die Reisekosten der Aerzte überher bezahlen sollen, mehr als andere Gemeinden, in welchen Aerzte angestellt sind. Dadurch wird die ärztliche Hülfe oft, besonders bey langwierigen Krankheiten und bey manchen chirurgischen Fällen so sehr vertheuert, daß mancher aus Furcht, diese Kosten nicht erzwingen zu können, auf Hülfe verzichten muß. Es ist wahrhaftig traurig genug, wenn ein armer Mann für die Entbindung seiner Frau seine einzige Kuh verkaufen



folll, wer verarget es ihm, wenn er die Hülfe auf's Aeußerste aufschiebt, bis alle menschliche Hülfe vergeblich wird.

Freylich muß man auch Wahrscheinlichkeit haben, daß ein Arzt und Apotheker zu Lohne ihr Auskommen finden werden, bevor eine solche neue Einrichtung getroffen wird; und diese Wahrscheinlichkeit ergiebt sich daraus, daß man fast täglich einen Arzt oder Wundarzt im Kirchspiele Lohne beschäftigt findet, und oft mehrere in einem Tage, ungeachtet die Patienten außer den Kurkosten auch noch die Reisekosten bezahlen müssen. Fallen letztere dadurch weg, daß der Arzt im Orte wohnt, so wird sich dadurch die Praxis noch weit mehr vermehren, wie man dieses an allen Orten findet, wo früher kein Arzt war und ein neuer angestellt wurde. Und dann beschränkt sich die Praxis eines gehörig qualifizirten Arztes auch ja nicht bloß auf den Ort, wo er angestellt ist; der Doctor Meyer aus Neuenkirchen und der Wundarzt Nordhoff aus Damme werden aus Meilen weiter Entfernung um Hülfe angesprochen, und von der Apotheke zu Diepholz eben so Medicin geholt; wogegen es auch andere in den volkreichsten Dörtern giebt, welche wenig Beschäftigung finden.

Vergleichen wir Lohne mit andern Dörtern, wo Aerzte angestellt sind; so wird uns dieses noch mehr überzeugen, daß zu Lohne ein Arzt und Apotheker ihr gutes Auskommen finden werden, wenn sie sich zu ihrem Fache qualificiren.

In Apen war vor 16 Jahren weder Arzt noch Wundarzt, die Einwohner mußten ärztliche Hülfe in Westerstede oder Deteren suchen. Jetzt ist daselbst, nach dem Staats-Kalender, ein Arzt und auch ein Wundarzt angestellt, obwohl in Westerstede und Deteren

geschickte Aerzte und Wundärzte vorhanden sind, und doch zählt das Dorf Apen nur 978 Einwohner, das ganze Kirchspiel nur 2273.

In Neuenkirchen besteht ein Arzt und eine Apotheke, und haben ihr gutes Auskommen, ungeachtet in dem nahen Borden ein Arzt, in Alfhausen 2 Aerzte, in Damme 2 Aerzte, ein Wundarzt und eine Apotheke vorhanden sind, das Dorf Neuenkirchen zählt nur 1001 Einwohner, das Kirchspiel 2471.

In Essen war früher kein Arzt und keine Apotheke, vor ein Paar Jahren ist beydes daselbst angestellt, und beyde haben ihr gutes Auskommen, ungeachtet in dem eine Stunde entfernten Quakenbrück wenigstens 2 Aerzte, ein Wundarzt und 2 Apotheken, und in Edningen ein Arzt und eine Apotheke sich befinden, und die Wiek Essen zählt nur 714, das ganze Kirchspiel 3291 Einwohner.

Das Dorf Lohne dagegen enthält 1161 Einwohner, das ganze Kirchspiel 4674, das Dorf hat viele Gewerbe, und das Kirchspiel kann sich in Rücksicht des Wohlstandes mit allen vorher genannten Kirchspielen gewiß messen; es muß also jedem Unbefangenen einleuchten, daß in Lohne ein Arzt und eine Apotheke ihr gutes Auskommen finden werden, und daß diejenigen, welche sich um eine Anstellung daselbst bewarben, wohl unterrichtet seyn mußten.

Wie es heißt, sind die Aerzte und Apotheker der Umgegend gegen ein solches neues Etablissement zu Lohne eingekommen, indem es nicht zu verkennen ist, daß dadurch ihr Verdienst geschmälert werden wird. Aber der geprüfte Arzt und Wundarzt und eine gute Apotheke wird demungeachtet ihr hinreichendes Auskommen behalten, und eine weise Regierung sich dadurch nicht abhalten lassen



für das Wohl einer großen Gemeinde zu sorgen, sobald es ihr klar ist, was ihr Noth thut.

Dieses klar zu machen, ist der Zweck dieses Aufsatzes, auch damit die Einwendun-

gen, welche dagegen gemacht werden könnten, dem ängstlich harrenden Publicum bekannt werden, und dann ihre Widerlegung finden.

L.

N.

Nachlese zu dem Wunsche „eine Chaussee durch's Stadt- und Butjadingerland.“

Die Erfüllung des obigen patriotischen Wunsches des Herrn Einsenders, in N^o 18. dieser Blätter, dürfte in so weit an Hoffnung gewinnen, als man nämlich, wie das Gerücht sagt, von Oldenburg nach Brake mit einer anzulegenden Chaussee schon nächstens den Anfang zu machen beabsichtige. Ob solche jedoch ihre Richtung über Elsfleth oder über Loyerberg nehmen wird, darüber sollen die Ansichten, wie es heißt, noch getheilt, wiewohl beyde Strecken bereits nivellirt seyn.

Daß die Richtung derselben über Loyerberg die zweckmäßigste seyn würde, dafür dürfte, bey einer Stimmen-Sammlung, gewiß diese die überwiegendste Mehrheit haben, auch diese Bahn sich wahrscheinlich am besten verinteressiren, indem der Land-Commerz mit der Hauptstadt über Loyerberg wohl bey weitem bedeutender ist, als über Elsfleth, und die Meilenstrecken von Brake über Elsfleth oder Loyerberg, nicht sehr viel differiren werden. Für Oldenburg sowohl als für Brake dürfte diese Richtung indeß noch um so vortheilhafter seyn, da dadurch die Communication mit einem großen Theil von dem Innern des Landes sehr erleichtert würde, jene von Brake nach Elsfleth und Oldenburg aber schon ohnehin durch die Weser und Hunte begünstigt ist. Würde daher die Chaussee über Loyer-

berg gehen und dann zugleich bis Dvelgönne geleitet werden, so wäre dadurch schon der erste Damm gebrochen, und zu einem demnächstigen fernern Verlauf derselben ins Innere des Stadt- und Butjadingerlandes, größere Hoffnung.

In wie weit jedoch der Kostenbetrag der verschiedenen Richtungen von einander abstehen dürfte, können wir freylich nicht beurtheilen; angenommen indeß, derselbe würde über Elsfleth auch wirklich etwas weniger betragen als über Loyerberg, so, sollte man glauben, dürfte eines Theils der Unterschied wohl so ganz bedeutend nicht seyn, da die Entfernung nicht viel differiren wird, der etwaige Mehrbetrag sich vielleicht auch schon durch dort erspart werdende Nebenunkosten an Brücken &c. wieder ausgleiche; andern Theils aber dabey hauptsächlich der Commerz in Betrachtung zu ziehen seyn, und wenn dieser schon stillschweigend für die letzte Richtung entscheidet, so folgt auch von selbst, daß die Bahn hieher unweit beträchtlicher sich verinteressiren dürfte, als nähme sie ihren Lauf über Elsfleth.

Wie schon gesagt, so leidet es keinen Zweifel, daß über beyde Richtungen die Meinungen des Publikums verschieden sich aussprechen werden, prüft man indeß beyde Ansich-



ten nur streng und ohne Partheilichkeit, da bey solchen Unternehmungen Privatinteressen und Particularrückfichten gewöhnlich im Spiele sind, und der Nutzen für das Allgemeine dabey nur zu oft in Hintergrund gestellt wird, so deucht uns — sobald wir den Kostenbetrag nämlich ganz bey Seite setzen — dürfte die Richtung über Loyerberg gewiß die zweckwäßigste, auch, wir wagen es auszusprechen, die gewünscheste seyn.

Von unferer erleuchteten Landes-Regie-

rung dürfen wir indeß schon mit Zuversicht erwarten, daß diese bey solchen großartigen Anlagen nur einzig und allein das Gemeinwohl ins Auge nehmen, jedwedem Kleinliche Privatinteresse nicht berücksichtigen und das Werk so anlegen und zur Ausführung bringen lassen wird, als es das Gemeinbeste erheischt. Möchte daher unser Wunsch, daß dasselbe in Thätigkeit gesetzt werde, auch recht bald in Erfüllung gehen!

Etwas über den Aufsatz des Hrn. Fitger in Delmenhorst in N^o 42. v. d. F., betitelt „Versuch einer Verbesserung des Rockenbaues.“

Der Herr Verfasser wünscht am Ende jenes Aufsatzes »daß auch anderwärts diese Versuche gemacht werden.« Welche Versuche — geht aus jenem Aufsatz eigentlich nicht deutlich hervor. Ob man nämlich einige Zeit vorher zur Saat pflügen soll, ehe man säet, ob man einige Tage oder Wochen oder ein Jahr vorher zur Rockenfaat düngen oder ob man sein voreggen oder nur einmal eineggen soll. Ich glaube aber daß das Erstere, nämlich einige Zeit vorher zur Saat zu pflügen, ehe man säet, gemeint sey und ist dieß der Fall, so erlaube ich mir darauf zu erwiedern, daß es durch vieljährige Erfahrungen erprobt, wohl als eine ausgemachte Thatsache angesehen werden darf: daß alles Wintergetraide, welches auf wenigstens 10 bis 16 Tage vorher zur Saat gepflügetes Land gesäet wird, weit besser geräth als dasjenige, welches un-

ter sonst gleichen Verhältnissen zu derselben Zeit in frisch gepflügetes Land gesäet wird; doch will ich zugeben, daß es vielleicht eine Bodenart geben möge, wo dieß nicht der Fall ist, welche mir übrigens bis jetzt nicht vorgekommen ist. In dem nördlichen Theile der Feversischen Marsch pflüget man zu allem Wintergetraide, in der Regel dreyimal, mitunter auch viermal. Fällt aber die Erndte und mithin die Bearbeitung des Landes zur Winterfaat etwas spät, wie in diesem Jahre, so daß dieselbe nicht früh genug in gehörigen Zwischenräumen beschafft werden kann, um nach dem Saatpflügen das Land noch wenigstens 10 Tage bis zum Säen*) liegen lassen zu können, so darf ich versichern, daß ich lieber einmal weniger pflüge, um doch ja nicht gleich nach dem Pflügen säen zu müssen, so fest bin ich von den Vortheilen über-

*) Die Säezeit so wie die Menge der Einsaat richtet sich übrigens bekanntlich wieder nach der Qualität und der temporellen Beschaffenheit des Bodens.

richtet sich übrigens bekanntlich wieder nach der Qualität und der temporellen Beschaffenheit des Bodens.



zeugt, welche das frühere Pflügen zur Winterfaat, ehe man säet, gewährt. Man mache den Versuch und pflüge ein einziges Ackerbeet zwischen den übrigen gegen 14 Tage früher als die übrigen, unter sonst gleicher Behandlung und besäe dann die ganze Fläche unter gleichen Umständen, zu gleicher Zeit und dieß eine Beet wird sich bis zur Erndte durch seinen frühern, schönern und kräftigern Wuchs auszeichnen. Schon län-

gere Zeit gepflügetes Land gewährt noch den Vortheil vor frisch gepflügetem, daß es sich, nach einfallenden Regen, weit eher und besser eggen läßt, welches, wenigstens auf schwerem Boden, oft großen Vortheil gewährt, und über zu viele Dürre hat man sich im Herbste, in unserer Gegend wohl nur in höchst seltenen Fällen zu beklagen.

—n October 30. 1837.

— — —n.

Stimmen aus dem Butjadingerlande über Mäßigkeits-Bereine.

Der Verfasser des Aufsages in N^o 45. dieser Blätter: über die Amerikanische Mäßigkeits-Gesellschaft, hat sich den Dank aller derer erworben, die nicht im bloßen egoistischen Streben befangen sind, denen »allgemeines Menschenwohl« kein hohlklingender Name ist. Freylich ist die Ansicht über die Verderblichkeit des Branntwein-Trinkens nicht neu, aber wir wissen auch, daß die einleuchtendsten Wahrheiten von denen nicht gesehen werden, die sie nicht sehen wollen. Seitdem aber in jenem Aufsage mittelst eindringlicher Thatsachen die schauerhaften Folgen dieses Lasters mit den lohnenden Resultaten der Mäßigkeits-Bereine gegenübergestellt sind, seitdem hat man mehr als je allgemein gefühlt, welche Interessen durch den Genuß des Branntweins auf das Spiel gesetzt, welchem niedrigen Gößen seither so viele Menschenopfer gefallen sind! Düstre Schatten der Vorwelt und traurige Bilder der Mitwelt steigen als Verkündiger dieser Wahrheit in trüber Erinnerung auf, und lassen in unsern Gemüthern einen Gährungsstoff zurück, der die Leidenschaft für das anerkannt Gute in Bewegung

setzt. Wie gewiß in mehreren andern Landestheilen, so hat sich nämlich auch bey uns eine solche Stimmung gezeigt, — in der Hütte der dürftigen Schlangearbeiter, wie in dem Wohnzimmer der Begüterten. Mögen edel denkende einflußreiche Prediger und Landleute auch bey uns eine Einrichtung ins Leben rufen, die in inniger Wechselwirkung materielle, geistige und moralische Interessen fördert!

Wo wir hinblicken, sehen wir ein reges Streben der Zeit nach einem bessern Zustande, bestände dieser auch nur in der Einbildung der Menschen. Allenthalben geschehen Neuerungen; Trümmer und Ruinen liegen genug vor unsern Augen. Man feiert den Triumph der Kunst, das Fortschreiten der Wissenschaften; man streitet über Constitutionen und schreit nach Reformen; und doch, kann man es läugnen, daß das, was an diesem Allen Wohlthätiges ist, nur der bey weitem geringern Anzahl der Menschen zu Gute kommt? Haben wir dem Zustande des allgemeinen Menschenglücks, den doch der wahre Menschenfreund gläubig-religiös für erreich-



bar hält, uns genähert, wenn die große Mehrzahl des Volks, der sogenannte niedere Stand, im wirklich niederen Stande bleibt? Wissen wir aber nun, welcher großer Theil dieser Schuld dem Branntweine anheimfällt, so laßt uns auch gegen dessen Genuß in gerechter Empörung zusammentreten, und nach dem Beispiele der hochherzigen Nordamerikaner jenes Mittel ergreifen, welches Jeder ohne Einrede Anderer wählen und offen als gewählt erklären darf.

Unsre Pflicht ist groß, unsre Aufgabe

ausführbar. Auch gegen unser schlechtes Bier und Wasser giebt es Heilmittel. Und durch Vereine wird leicht das Vorurtheil derer besiegt werden, die da wähnen, daß das Verbannen des Branntweins ein Räderwerk des geselligen Mechanismus lähmen würde.

Die Erfahrung wird es beweisen, daß mit der Erhebung über das Gemeine auch für die große Mehrzahl des Volks ein Zustand von Leibes- und Geistesfreiheit erzielbar ist.

Beantwortung der Anfrage in N^o 43. dies. Bl., den Erdkrebß betr.

In dem »gemeinen Plauderstübchen der Dorfzeitungs-Gemeinde« 1837. N^o 23. sind mehrere Mittel gegen den Erdkrebß oder Hundekrüppel angegeben, die mehr oder weniger practisch erscheinen z. B. 1) das Abgraben der Gänge, sie springen dann heraus und können leicht getödtet werden; 2) Del in die senkrechten Löcher gegossen, treibt sie heraus; 3) Wasser mit Del vermischt gleichfalls; 4) Stellt man Töpfe mit Wasser vor ihre Gänge, so fallen sie hinein und ertrinken; 5) Setzt man kleine Salbenkrucken mit Schwe-

felbalsam oder Terpentindöl in die Gänge, so verlassen sie dieselben, auch Seifenwasser und Schweinemist ist ihnen zuwider. Pferdemit dagegen lieben sie und daher ist das zweckmäßigste Mittel 6) Man mache im Herbst hin und wieder im Acker 2 bis 3 Fuß tiefe Gruben, fülle diese mit Pferdemit und bedecke diesen wieder mit Erde. Geruch und Wärme lockt sie herbey, sie schlagen ihre Winterquartiere darin auf, nisten auch wohl darin und im Februar und März kann man dann dort ganze Familien beysammen finden und tödten.

Verzeichniß derjenigen, welche zu dem Jahrgange 1837. dieser Blätter Beyträge geliefert haben.

Herr Wasserschout Abdicks zu Brake.	Herr Amtsauditor Bucholz zu Tossens.
„ Cammer-Assess. Barnstedt zu Damme.	„ Staatsrath von Buschmann.
„ Buchhändler Berndt.	„ Advocat Casar in Dvelgönne.
„ Geheimer Kirchenrath Dr. Böckel.	„ Kirchenrath Clausen.
„ R. D. L. Brahm zu Meyerey.	„ Pastor Clausen zu Westerstede.



- Herr Ritter de Couffer auf Hahn.
" Rechnungssteller Cramer in Zever.
" J. C. Drees in Dvelgönne.
" Landgerichts-Assessor Chrentraut in Zever.
" C. A. Ernst zu Goldewarf.
" Apotheker Fischer in Dvelgönne.
" Postverwalter Fitger in Delmenhorst.
" Landgerichts-Assessor Flor jun.
" H. B. Focken zu Immermarfe.
" C. C. Folkers zu Zielens.
" Landgerichts-Assessor Frerichs in Zever.
" Staatsrath Georg.
" Georg, Privatlehrer in Friesonthe.
" Professor Greverus.
" Landgerichts-Secretair von Halem in Neuenburg.
" D. Harksen in Aftede.
" Canzleyrath Hayen.
" Geheime Hofrath Hofmeister in Cutin.
" Amtmann Hollmann zu Hooftiel.
" Deich-Conducteur Hullmann in Zever.
" Assessor Jansen daselbst.
" Hülflehrer Jenzen zu Neuenlande.
" Thierarzt Jken zu Mayhausen.
" Pupillenschreiber Kloppenburg in Barel.
" Fr. Kniekmann zu Sande.
" Advocat Köhler.
" Förster Krimmelbein in Barel.
" Pastor Kuhlmann zu Dedesdorf.
" Cammer-Assessor Lasius.
" Pastor Lauts zu Sillenstede.
" Cammerath Lens von Höfften in Dinklage.
" Förster von Linstow zu Westerstede.
" Canzleyrath von Lövenskiold zu Oberrege.
Herr Leggemeister Mähler zu Damme.
" Regierungs-Secretair Menz.
" Meyer, Sprachlehrer in Neustadt-Gödens.
" Regierungs-Revisor Minßen.
" P. E. Müller zu Theda'sfeld.
" Th. Müller zu Großenfiel.
" Oberförster von Negelein.
" Gemeinheits-Commissair Nieberding zu Lohne.
" Deich-Conducteur Nienburg.
" Dr. M. Noeldke.
" Hauptmann Dehme.
" J. G. Orth zu Hengstforde.
" Deich-Conducteur Peters zu Toffens.
" Rechnungssteller Potthast in Barel.
" A. Quick in Dinklage.
" Fr. Renken.
" S. F. Rieken in Zever.
" Canzley-Secretair Dr. Ründe.
" Oberamtman Schmedes in Bechta.
" Dechant Siemer in Bakum.
" Organist Sosath in Hammelwarden.
" Pastor Steinfeld zu Altensch.
" Oberamtman Strackerjan.
" Magistrats-Accessist Strackerjan.
" Strackerjan, Stud. der Theol. in Jena.
" Kirchspielsvogt Taddicken zu Grafenschaft.
" Amtmann Tappenbeck zu Friesonthe.
" Dr. M. Tiarks in Zever.
" J. G. von Thünen zu Süddens.
" Pastor M. Weser zu Burhave.
" Bauervogt Wichmann zu Holle.
" Dr. M. Wolff zu Apen.
" Boltmann zu Zethausen.
" Hofrath Zedelius II.

